Thorner  Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255
Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile der gewöhnlichen Schrift oder deren Raum 10 ₰

Nr. 221. Sonntag, den 21. September 1890.

Tagesschau.

Ueber die Sclavenfrage in Ostafrika bringt der „Reichsanzeiger" eine ausführliche Kundgebung. Darin heißt es: „Seit Sultan Said Bargasch ist auf dem Gebiet des Sultanats Zanzibar der gewerbsmäßige Handel mit Sclaven unter Androhung einer Gefängnißstrafe von sechs Monaten und darauf folgender Verbannung verboten. Dagegen blieb es erlaubt, daß ein Sclave aus dem Eigenthum seines Herrn in dasjenige eines anderen durch Kauf, Schenkung, Tausch, desgleichen durch letztwillige Verfügung oder im Wege der Intestaterbfolge überging. An diesem Rechtszustand ist bisher Seitens der deutschen Verwaltung im Küstengebiet nichts geändert worden. Dagegen hat der Sultan Said Ali durch Decret vom 1. August bestimmt, daß fernerhin jede Veräußerung eines Sclaven bei Strafe verboten sei und nur noch durch Vererbung an Descendenten das Eigenthum an einem Sclaven übertragen werden könne. Wie tief diese Verfügung bei wirklicher Durchführung in die Lebensverhältnisse der ganzen Bevölkerung einschneiden würde, mag daraus entnommen werden, daß die Sclaven auch selbst wieder Sclaven besitzen. Ferner ist es in Zanzibar allgemein üblich, daß mit einem Grundstück auch die Sclaven veräußert werden und das Verbot jedes Sclavenverkaufs würde daher den Werth aller Besitzungen um die Hälfte vermindern. Die Durchführung der neuen Bestimmungen ist bisher auch nicht möglich gewesen. Decrete des Sultans von Zanzibar erlangen für das unter deutscher Gewalt stehende Küstengebiet keine Geltung; die deutsche Regierung nahm jedoch ihrerseits in Erwägung, ob es angezeigt sei, für jenes Gebiet schon jetzt bezüglich der häuslichen Sclaverei ähnliche Bestimmungen zu treffen, wie sie das Decret des Sultans vom 1. August enthält. In Uebereinstimmung mit den Vorschlägen des Generalconsuls in Zanzibar und des stellvertretenden Reichscommissars ist diese Frage aus dem Grunde vereint worden, weil es bedenklich erschien, nachdem eben Ruhe und Ordnung wiederhergestellt war und die Bewohner sich an die neuen Zustände zu gewöhnen anfingen, unvermittelt mit Maßregeln vorzugehen, welche in die socialen und wirthschaftlichen Verhältnisse der Bevölkerung tief eingreifen und darum die Gefahr neuer Aufregungen und Beunruhigungen in sich bergen. Entschlossen, wie bisher nicht nur den Sclavenjagden, sondern auch dem gewerbsmäßigen Sclavenhandel unnachsichtlich und, mit allen Mitteln entgegenzutreten, behält sich die deutsche Regierung in voller Uebereinstimmung mit den auf der brüsseler Conferenz übernommenen Verpflichtungen vor, den Moment selbst zu wählen, der ihr für weitere Beschränkungen der herrschenden Sclaverei geeignet erscheint; sie wird, wenn der Zeitpunkt dazu gekommen, die bezüglichen Maßregeln nicht nur anordnen, sondern auch für die stricte Durchführung derselben Sorge tragen.

Die Einfuhr ungarischer Schweine nach Berlin hat bereits begonnen, doch ist der Rückgang des Fleischpreises noch gering (etwa 3 Pfennig pro Pfund.) Hoffentlich tritt bald eine Besserung ein.

Der „Reichsanzeiger" schreibt: Am 1. December, an welchem eine Volkszählung stattfindet, soll, wie in früheren Jahren, der Unterricht in sämmtlichen Schulen ausfallen. Der Cultusminister erwartet, daß die Lehrer bereit sein werden, sich an dem Zählgeschäfte mithelfend in der einen oder andern Weise zu betheiligen. Dagegen sollen Schüler dazu nicht herangezogen werden.

Ueber die Richtigkeit der Behauptung des Abg. Delbrück (cons.), Fürst Bismarck noch habe Kaiser Wilhelm zu der Reise nach Rußland, welche sehr unnöthig gewesen sei, veranlaßt, dauert noch fort. Die Reise ist bekanntlich schon seit dem Besuche des Zaren in Berlin feststehend, und da der letztere im vorigen Herbst stattfand, hat Fürst Bismarck jedenfalls um die Reise gewußt und sie auch empfohlen. Die erste Anregung hat aber nicht der frühere Reichskanzler, sondern der Zar selbst gegeben. Es war nach dem Frühstück in der Alexandercaserne in Berlin, bei welchem der russische Kaiser sehr gut aufgelegt war, als das Gespräch auf die Manöver kam, und dabei sprach Alexander III. den Wunsch aus, den deutschen Kaiser in Rußland zu sehen. Unser Kaiser sagte nicht sofort zu, wohl aber in den nächsten Tagen, und Fürst Bismarck hatte inzwischen von der Sache Kenntniß erhalten. Das ist der einfache und vor Allem buchstäblich wahre Sachverhalt.

Die amerikanischen Zollchicanen werden aller Wahrscheinlichkeit noch am 1. October Gesetzeskraft erhalten. Zwischen den beiden Häusern des nordamerikanischen Congresses in Washington waren Meinungsverschiedenheiten über einzelne Bestimmungen des neuen Zollgesetzes entstanden, und man nahm deshalb vielfach an, das Inkrafttreten der Vorschriften werde sich bis zum nächsten Jahre hinausziehen. Ueberraschend schnell ist nun aber eine Vereinbarung erfolgt, und daher können die neuen Bestimmungen schon in allernächster Zeit Anwendung finden. Festgesetzt ist, daß diejenigen Staaten, welche den Vereinigten Staaten besondere Vortheile in handelspolitischer Beziehung gewähren, auch jenseits des Oceans Vergünstigungen erhalten sollen. Für das deutsche Reich hängt diese Vergünstigung von der Wiederzulassung des amerikanischen Schweinefleisches in Deutschland ab. Ob die Reichsregierung hierauf eingeht, muß abgewartet werden.

Wegen Landesverrathes erfolgte auf dem Rittergute Eichenberg im Kreise Witzenhausen die Verhaftung eines Elsassers, der seit einem Vierteljahr bei dem Major v. d. Malsburg in Dienst stand. Durch vorgefundene Briefe soll der Mann stark belastet sein.

Deutsches Reich.

Die großen Manöver in Schlesien vor den Kaisern Franz Joseph und Wilhelm und dem Könige Albert von Sachsen erreichen heute Sonnabend ihr Ende. Die Majestäten begeben sich dann nach Liegnitz, woselbst eine gemeinsame Tafel stattfindet, nach welcher die Abreise erfolgt. Der österreichische Kaiser begiebt sich nach Wien, König Albert, von Sachsen nach Dresden und Kaiser Wilhelm nach Kreisau zum Grafen Moltke. Am Freitag Morgen begab sich unser Kaiser schon gleich nach Tagesanbruch in das Manövergebiet und übernahm das Commando über das 6. Armeecorps, dessen Aufstellung der Monarch persönlich leitete. Das vom General von Seeckt befehligte 5. Armeecorps hatte eine Stellung auf dem breiten Berge eingenommen, die noch durch Verschanzungen wesentlich verstärkt wurde und der Kaiser hatte eine brillante Angriffbewegung angeordnet und warf im Vorgehen die Truppen seines Gegners aus dem freien Terrain zurück. In der befestigten Stellung setzten die Regimenter des 5. Corps sich aber wieder und durch einen kühnen Vorstoß gerieth der eine Flügel des 6. Armeecorps in ziemliche Bedrängniß. Eine stürmische Attacke stellte das Gleichgewicht wieder her. Der Kaiser commandirte persönlich und richtete an den Generalstabschef Grafen Waldersee keinerlei Fragen. Auch alle Meldungen ergingen an den Monarchen persönlich. Die Entscheidung in dem Kampfe wird erst heute fallen. Nach Schluß des Manövers erfolgte die Heimkehr nach Schloß Rohnstock. Der Kaiser hat allen großen Besitzern der Gegend, welche ihre Schlösser den Monarchen und ihren Gefolgen zur Verfügung gestellt haben, Besuche abgestattet. Freitag Abend wurden den verbündeten Herrschern in Rohnstock von der Bevölkerung lebhafte Ovationen dargebracht.

Reichskanzler von Caprivi und der österreichische Minister Graf Kalnoky verkehren mit einander, wie langjährige Bekannte. Beide haben mit den Monarchen wiederholte Conferenzen gehabt, Caprivi erhielt den höchsten österreichischen Orden.

Zu Ehren des Dr. Carl Peters veranstaltet die berliner Abtheilung der deutschen Colonialabtheilung am 27. d. M., Peters Geburtstag, einen großen Commers.

Der Reichskanzlers von Caprivi hat, wie schon erwähnt, das Gesuch der deutschen Colonialgesellschaft für Südwestafrika, einen Theil ihres Besitzes und ihrer Rechte an eine zumeist fremde Gesellschaft zu verkaufen, abschlägig beschieden, wie bei einem früheren gleichen Versuche dies schon Fürst Bismarck gethan hatte. Im vorigen Jahre hieß es, daß eine englisch-holländische Gesellschaft den Kauf eingehen wolle; es stellte sich heraus, daß es ein rein englisches Syndicat war, in welchem der Holländer, aber längst in England naturalisirte Ingenieur Groll die leitende Rolle spielte. Nachdem der erste Versuch gescheitert war, wurde im Monat Juni verkündet, in Hamburg habe sich ein Consortium gebildet, welches mit Hinzuziehung englisch-holländischen Capitals die Sache übernehmen wollte. Es stellte sich bald heraus, daß es wiederum das Syndicat Groll und Comp. war, welches man mit einigen deutschen Namen an der Spitze zu verstärken hoffte. Der neue Versuch ist wiederum gescheitert. Damit steht die Colonialgesellschaft für Südwest-Afrika offenbar vor ihrem Ende; denn sie hat in ihrem Jahresbericht von 1889 trocken erklärt, daß ihre Mittel erschöpft wären. Sie setzte die ganze Hoffnung ihres Fortbestehens auf das Zustandekommen des eingeleiteten Verkaufs und aus dem letzteren ist ja nun nichts geworden.

Der „Reichsanzeiger" theilt mit, der stellvertretende Reichscommissar Dr. Schmidt melde telegraphisch aus Bagomoyo, dort oder überhaupt iu einem Hafen des deutschen Schutzgebietes sei niemals eine Ordre erlassen, welche den Sclavenhandel innerhalb der deutschen Grenze gestattet. Auch ist Sclavenhändlern nie eine solche Erlaubniß gegeben. Alle Berichte englischer Zeitungen sind tendenziöse böswillige Lügen.

Aus Zanzibar wird berichtet, daß der bekannte Araberhäupt-

Rose.

Roman von J. von Werth.

(Nachdruck verboten.)

(4. Fortsetzung.)

„Langweilen?" wiederholte Rose verwundert. „Ich weiß wirklich nicht recht, was das ist. Ich habe immer so viel und vielerlei zu thun, daß der Tag mir stets zu schnell vergeht."

„Aber was treiben Sie denn den ganzen Tag, wenn Sie nicht Gesellschaften geben und auf Bälle gehen? Man kann doch nicht immer nur Romane lesen?"

„Dazu bleibt mir freilich auch wenig Zeit," lachte Rose. „Die Sorgen für den Haushalt, meine Studien, eine Spazierfahrt, das alles füllt den Tag stets angenehm aus."

„So befassen Sie sich auch mit der Wirthschaft? Mon dieu, quel horreur!" gab Fräulein Estrow zurück. Aber ich verstehe, Sie lieben, in dem Hause der Freifrau vom Stein zu befehlen."

„Das habe ich niemals nöthig," entgegnete Rose ruhig, „da eine Bitte von mir stets mit derselben Präcision und Accuratesse ausgeführt wird, als es bei dem strengsten Befehl meiner Tante nur geschehen könnte. Uebrigens überläßt Tante Edith mir gern die Sorge für unser Aller Wohlbefinden."

Sie bildeten einen sonderbaren Contrast, jene beiden Mädchengestalten.

„Sehen Sie nur: Kunst und Natur," sagte Oberst Consott zu Professor Groner, auf Heloise und Rose deutend. „Sehen Sie das schöne kostbare Kleid, das jene junge Dame trägt, und daneben jenes schöne, junge Mädchen mit dem einfachen Anzuge."

Der Professor lachte vergnügt: „Und was werden Sie dann von Fräulein Tettersdorf sagen, Baron?"

Der Oberst wandte den Kopf ein wenig einer schon ziemlich stark verblühten Dame in bunter, geschmackloser Toilette zu: „Keins von beiden, seien Sie ganz sicher," entgegnete er dann, „trotzdem sie sich von oben bis unten in meine Farben gehüllt hat: Roth und Gold. Sie brauchte nur noch die beiden sich umschlungen haltenden Bären als Brustlast zu tragen und mein Wappenschild wäre fertig."

In diesem Augenblick ertönten aus dem Gebüsch, in welchem das Musikcorps versteckt saß, die ersten Tacte einer munteren Weise.

„Ah, jetzt kommt die Aufforderung zum Tanz," sagte der Oberst und wandte sich der eben bespöttelten Dame zu. „Ich wäre sehr glücklich, meine Gnädigste, wenn Sie mir die Polonaise gestatteten. Im Fall Sie nicht einen anderen Tänzer den Vorzug geben, natürlich." — Er wußte sehr wohl, daß er ihr einziger Tänzer war.

„Oh —," lächelte die Dame, „Sie wissen, Polonaise ist mein Lieblingstanz, ebenso wie der Ihre," und dabei schmachteten ihre Augen zu dem Oberst hinauf. Es war eine stattliche Erscheinung, trotz seiner nun beinahe sechzig Jahre, und da er Wittwer, eine recht annehmbare Partie. Besonders da, wo alle Schrecken der Altjungfernschaft in nächster Nähe bevorstanden.

Während sie der Mitte des Platzes zuschritten, wo ein weiter Raum für die Rundtänze gedielt war und wo die Paare sich für die Polenaise aufstellten, fragte der Oberst: „Sagen Sie meine Gnädigste, wie gefällt Ihnen der neu aufgetauchte Cavalier? Man scheint ihn allgemein außerordentlich interessant zu finden, und sein Besitzthum Rottenau ist ein prächtiges Gut."

„Ich habe ihn noch nicht bemerkt," erwiderte das Fräulein gleichgiltig; doch mit einem sentimalen Blick fügte sie bei: „Er muß sicher erst nach Ihnen erschienen sein, Baron."

Um den Mund des Obersten zuckte es belustigt, während er etwas von seiner „unüberwindlichen Schüchternheit" in den martialischen, grauen Schnurrbart murmelte, ohne doch den ermuthigenden Blick seiner Dame verstehen zu wollen.

Während dessen war auch Harald zu seiner Braut getreten, um sie zum Tanze zu führen, und wurde von ihr Fräulein Ternoff vorgestellt.

„Nun, Heloise, wie gefällt Dir mein Freund?" wandte er sich an seine Braut.

„Er ist vraiment chevaleresque und schön," gab sie zurück.

„Das ist das Wenigste," fuhr Harald fort, bald an Rose gewendet," denn er besitzt ein wahrhaft großes, edles Herz. Er ist von einer Selbstlosigkeit, einem Opfermuth, daß man ihn erst näher kennen lernen muß, um ihn ganz schätzen zu können." Dann schritt auch dies Paar dem Tanzplatz zu.

„Herr Professor, fordern Sie mich auf, bitte, bitte!" flüsterte Rose hinter ihrem Fächer dem hinter ihr Stehenden ängstlich zu. „Aber schnell, der Märchenprinz."

Gleich darauf verbeugte sich Doctor Groner vor dem jungen Mädchen und bat, den ersten Tanz als wieder Genesene nun auch dem Arzt, ihrem alten Freunde zu schenken.

„Ja, wenn Sie an meine Dankbarkeit appelliren, werde ich Ihren Wunsch schon erfüllen müssen," rief Rose fröhlich und nahm seinen Arm. Dann schlossen sie sich den übrigen Paaren an.

„O, weh, gnädigste Gräfin," rief Benno, der sich eben mit Roses Tante näherte, „da wird uns das gnädige Fräulein entführt."

So wenig Gewicht die Freiin im Allgemeinen auf derlei Aeußerlichkeiten legte, so berührte es sie doch angenehm, daß Benno ihr den ihr von Geburt zukommenden Titel gab.

„So werde ich heut nicht mehr das Glück haben, mit Fräulein Ternoff zu tanzen, da meine Lahmheit mir jeden Tanz außer der Polonaise verbietet. Aber ich darf hoffen, Gräfin, daß Sie Ihre gütige Fürsprache für mich verwenden werden, nicht wahr? Ohne dieselbe würde ich nicht wagen, vor diese herrlichen, großen, ernsten Augen zu treten."

„Nun," lächelte die Freiin, „diese Augen verstehen auch sehr freundlich zu blicken. Ich denke, wenn Sie offen Ihr Unrecht und Ihre Reue eingestehen, wird die Verzeihung nicht ausbleiben."

ling Tippu-Tipp sein Land verlassen habe, um eine Pilgerfahrt nach Mecca anzutreten. An seine Stelle tritt sein Neffe Raschid. Derselbe hat friedliche Erklärungen abgegeben.

Ausland.

Frankreich. Präsident Carnot ist von Cambrai, wo derselbe dem Schlusse der großen französischen Manöver beigewohnt hatte, nach Fontainebleau zurückgekehrt. — Im pariser Cultusministerium und in den Kreisen der Geistlichkeit wird folgender Vorfall lebhaft erörtert. Das Cultusministerium weigerte sich, dem aus Metz ausgewiesenen Abbé Vassoult eine Anstellung zu geben. Trotzdem hat der Bischof von Nimes denselben zum Director des großen Seminars in Nimes ernannt.

Großbritannien. Der britische Kreuzer „Cossack" fing ein Sclavenschiff nördlich vom Hafen von Zanzibar ab. Der arabische Capitän wurde getödtet; die Bemannung sprang über Bord, wurde indessen gerettet. — Während in den australischen Häfen die Verhandlung wegen Beilegung des Streiks noch fortdauern, hat am Freitag in Sydney wieder ein Tumult stattgefunden. In Folge eines Ausstandes der Lastwagenkutscher fuhren zahlreiche Landwirthe und Händler ihre mit Wolle beladenen Wagen persönlich unter polizeilicher Begleitung vom Bahnhofe zum Quai. Die dort angesammelte Menge insultirte die Wagenbesitzer und suchte das Abladen der Wolle durch Steinwürfe zu verhindern. Polizei und Cavallerie schritten ein und zerstreuten die Menge.

Italien. Der italienische Ministerpräsident Crispi gedenkt im Laufe des Herbstes dem deutschen Reichskanzler in Berlin einen Besuch zu machen.

Oesterreich-Ungarn. Die Kaiserin Elisabeth ist auf ihrer Weltreise in Tanger in Marocco angekommen. Die Zerstreuungen der Reise üben auf das Gemüth der hohen Frau einen sehr wohlthuenden Einfluß aus. — Im Auftrage des Kriegsministers gelangte in den Casernen vor den Unterofficieren ein Befehl zur Verlesung, worin diese unter Hinweis auf ihren Eid aufgefordert werden, jeden Fall von versuchter socialistischer Propaganda in Soldatenkreisen sofort ihren Vorgesetzten Anzeige zu machen, denen auch die etwa verbreiteten socialistischen Flugschriften sofort vorzulegen sind. — Im wiener Rathhause fand gestern die Berathung über die Ausschmückung der Straßen der österreichischen Hauptstadt anläßlich der Ankunft des Kaisers Wilhelm statt. Es wurde unter Anderem beschlossen, eine große Triumphpforte zu errichten, ferner auch die Vorortgemeinden zur Ausschmückung der Straßen aufzufordern, welche der Kaiser auf dem Wege nach Schloß Schönbrunn, wo große Tafel stattfindet, durchfährt. Die Ausschmücknng dürfte 50 000 Gulden erfordern.

Portugal. Ein neues Ministerium ist gebildet, das dem Volke die Wahrung aller berechtigten Interessen in dem Colonialvertrage mit England verspricht.

Schweiz. Der Bundescommissar Oberst Künzli ist zum Bericht über die Verhältnisse im Canton Tessin nach Bern berufen. Auf Grund seines Vortrages wird der Bundesrath entscheiden. Die Mitglieder der gestürzten Regierung fordern stürmisch ihre Wiedereinsetzung, gegen welche die Liberalen protestiren. Auf dem Lande haben sich bewaffnete Haufen gebildet. Oberst Künzli behält wahrscheinlich bis zum 5. October die Regierung.

Provinzial-Nachrichten.

— **Gollub,** 18. September. (Der Gänsetransport) geht immer mehr zurück; während im vorigen Jahre 75 000 Stück von Polen hier durchgetrieben wurden, (25 000 weniger als vor zwei Jahren) sind in diesem Jahre nur 60000 über Gollub nach Schönsee geschafft worden. Der hohe Rubelcours ist daran schuld. Der Preis der Thiere ist auch sehr hoch; Gänse, die früher 2 Mk. kosteten, sind in diesem Jahre mit 2,75 Mk. bis 3 Mk. bezahlt worden, allerdings wurden auch in Berlin beim Beginn des Handels 4,50 Mk. bis 5 Mk. und jetzt bis 7,50 Mk. gezahlt. Trotz dieses anscheinend hohen Verdienstes bleibt für den Händler nur wenig übrig. Der Transport, das Futter, die sonstigen Aufwandskosten und das Verenden vieler Thiere unterwegs schmälern dem Aufkäufer die Einnahme.

— **Marienburg,** 19. September. (Pferdelotterie.) Gestern Vormittag erfolgte die Abnahme der zur Verloosung angekauften Pferde durch das Comité. Dieselben wurden, soweit sie nicht gleich die Gewinner abholten, vorläufig in den Barackenständen untergebracht. Nach Marienburg, wo eine beträchtliche Anzahl Loose gespielt wurden, sind von den Hauptgewinnen einige Pferde gekommen. Der erste Gewinn fiel nach Spandau an mehrere Gymnasiasten, der zweite nach Stolp und holten heute die glücklichen Gewinner dieselben von hier ab.

— **Aus dem Kreise Stuhm,** 18. September. (Die Bestellung der Wintersaaten) hat in unserm Kreise schon vor 10 Tagen begonnen und auf manchen Feldern sieht man dieselben bereits freudig emporsprossen. Größere Besitzungen haben indeß bis jetzt kaum ein Drittel ihres Gesammtquantums Saatgut aussäen können. Bleibt die Witterung noch etwa 14 Tage so schön wie sie augenblicklich ist, so dürfte dann die Bestellung beendet sein.

— **Danzig,** 19. September. (Denkmal für Kaiser Friedrich.) Der hiesige nichtuniformirte Kriegerverein hat die Idee angeregt, dem verewigten Kaiser Friedrich auch in unserer Stadt ein öffentliches Denkmal zu errichten. Er hat zu diesem Zweck einen vorläufigen Entwurf fertigen lassen und beabsichtigt nun weitere Kreise für diese Sache zu gewinnen. Die Bildung eines größern Comités aus allen Kreisen der hiesigen Bürgerschaft Seitens des Vereinsvorstandes wird angeregt resp. vorbereitet.

— **Insterburg,** 18. September. (Der zweite ostpreußische Obstmarkt) findet hier am Sonnabend, den 4. October in den Räumen des Gesellschaftshauses statt. Trotzdem die diesjährige Obsterndte, so schreibt dazu die „Georg.", in unserem Bezirk im Allgemeinen keine günstige ist, hat der landwirthschaftliche Kreisverein Insterburg, von welchem die Veranstaltung der ostpreußischen Obstmärkte ausgeht, geglaubt, auch in diesem Jahre von der Abhaltung eines Obstmarktes nicht abstehen zu dürfen, damit die Obstmärkte allmählich zu einer feststehenden Einrichtung gebracht werden und dadurch Consumenten wie Producenten bequeme Gelegerheit zu Käufen und Verkäufen von Obst geboten wird. Die geringe Obsterndte in diesem Jahr wird hohe Preise für gutes Obst zur Folge haben, und deshalb sollte Niemand versäumen, den Markt zu beschicken. Der Letztere beginnt um 9 Uhr Vormittags und wird um 2 Uhr Nachmittags geschlossen.

— **Trakehnen,** 19. September. (Zur Jagdreise des Kaisers) nach der rominter Haide werden jetzt folgende Details bekannt: Nach den Mittheilungen des Hofmarschallamtes wird der kaiserliche Hofzug am 22. d. M. zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags auf Bahnhof Trakehnen eintreffen, von wo die Weiterreise in 4 bis 5 Wagen, welche vom Hauptgestüt Trakehnen gestellt werden, nach Theerbude stattfindet. Die Pürschzeit des Kaisers beginnt mit dem Dienstag und wird die Tagesstunden Vormittags von 5 bis etwa $9\frac{1}{2}$ Uhr und Nachmittags von 5 bis 10 Uhr einnehmen. Zur Theilnahme an den Jagden werden auch Herren der Forstverwaltung befohlen werden. Da der Kaiser ausdrücklich gewünscht hat, ungestört dem Waidwerke obliegen zu können und da er ebenso in den Tagesstunden außer der genannten Pürschzeit durch nichts behelligt werden will, so wird der ganze Ort Theerbude polizeilich abgeschlossen werden, so daß nur die Bewohner und vielleicht noch Personen mit Erlaubnißkarten freien Zutritt haben. Die Stunden von 10 Uhr Vorbis 5 Uhr Nachmittags beabsichtigt Se. Majestät zu Ausflügen in die Wälder zu benutzen. Mit dem 18. d. M. sind sämmtliche Arbeiten in den Holzschlägen eingestellt worden und es werden demnächst Vorbereitungen Seitens der Forstverwaltung zur festlichen Ausschmückung des Dorfes Theerbude getroffen werden. Um eine möglichst schleunige Verbindung zwischen Trakehnen und Theerbude herzustellen, wird während der Zeit des Jagdaufenthalts zwischen den beiden Orten eine zweispännige Packetpost eingerichtet werden, welche dreimal täglich auf der Strecke verkehren wird.

— **Königsberg,** 18. September. (Verschiedenes.) In keiner deutschen Großstadt wird an Kosten für die Straßenreinigung soviel verausgabt, wie bei uns, nämlich 108 Pfg. jährlich pro Kopf der Bevölkerung. In Hamburg, dessen Verkehr in den Straßen gewiß nicht kleiner ist als der unsrige, betragen diese Kosten nur 94 Pfg. und in Magdeburg 67 Pfg. Die reiche Stadt Frankfurt a. M., deren Straßen durch Reinlichkeit sich auszeichnen, giebt für diesen Zweck nur 70 Pfg. aus. Leider kann man nicht behaupten, daß die Reinlichkeit unsrer Straßen mit den dafür verwendeten Kosten im richtigen Verhältnisse steht. — An die Beamten und Lehrer der Stadt sind im vorigen Jahre an außerordentlichen Unterstützungen in besonderen Nothfällen 4435 Mk. vom Magistrat gezahlt worden, — bei der großen Zahl der Beamten und der Gesammtsumme der Gehälter gewiß nicht zuviel.

— **Schulitz,** 18. September. (Predigerwahl. — Stadtverordnetensitzung.) Gestern war vom Superintendenten Saran aus Bromberg hier eine Kirchenrathssitzung einberufen, um über die Besetzung der evangelischen Pfarrstelle zu berathen. Von den zwanzig Bewerbern wurden drei Herren einstimmig zu Gastpredigten gewählt, die am 12., 19. und 26. October d. J. abgehalten werden sollen. Die Gastpredigten werden von Pastor Greulich-Bromberg, Pastor Braun-Niebusch und Pastor Klein-Großsee gehalten. Als Wahltermin soll ein Tag in der Woche nach dem 9. November festgesetzt werden. — In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde beschlossen, daß sich die Stadtgemeinde an der Adresse zu dem 90. Geburtstage Sr. Excellenz des General-Feldmarschalls, Grafen Moltke betheiligen soll. Dann wurde der Versammlung ein Bescheid des Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen bekannt gemacht. Die hiesige Stadtgemeinde hatte nämlich gewünscht und hat sich der Magistrat auch wiederholt an den Oberpräsidenten von Westpreußen gewandt, daß die Verlegung der fliegenden Fähre von Fordon nach hier geschehe. Nun ist der Bescheid ergangen, daß zur Zeit noch nicht abzusehen sei, wenn die fiscalische Fähre bei Fordon nach Erbauung der Eisenbahnbrücke daselbst entbehrlich werden wird.

Locales.

Thorn, den 20. September 1890.

— **Se. Majestät der Kaiser** wird auf der Reise von Liegnitz nach Rominten am Montag in den frühesten Morgenstunden unsere Station passiren. Ein Empfang findet, soweit uns bekannt, nicht statt.

— **Volkszählung.** Für die am 1. December d. J. stattfindende Volkszählung sind jetzt beim hiesigen Landrathsamte die Drucksachen, Fragebogen, Listen rc. eingetroffen. Dieselben wiegen nicht weniger als 10 Centner.

— **Personalveränderungen im Bereiche der kaiserlichen Oberpostdirectionen zu Bromberg, Posen und Danzig.** Versetzt sind: Der Postsecretär Titz von Pr. Stargard nach Graudenz, Postpractikant Dyckhoff von Danzig nach Riesenburg, die Postassistenten Gau von Berlin nach Bromberg, Habicht von Berlin nach Bromberg, Kiewert von Culm nach Kornatowo, Nickel von Driczmin nach Podgorz, Radeke von Praust nach Altfelde, Reddig von Stuhm nach Neuteich.

— **Verein zur Unterstützung durch Arbeit.** Der Rechnungsabschluß für die Zeit April 1889 bis dahin 1890 ist uns nach Schluß der Redaction zugegangen. Wir werden in der nächsten Nummer einen Auszug daraus veröffentlichen.

— **Urlaub für Lehrer zum Besuche des Schulcongresses.** In der Zeit vom 30. September bis zum 2. October wird der sechste deutsch-evangelische Schulcongreß in Erfurt tagen. Die preußischen Bezirksregierungen sind von dem Cultusminister ermächtigt werden, denjenigen Lehrern, welche den Congreß zu besuchen wünschen, deren Schulunterricht aber alsdann schon wieder begonnen hat, den erforderlichen Urlaub zu ertheilen.

— **Haftbarkeit des Hauseigenthümers.** Der Hauseigenthümer hat, nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 16. Juli 1890, im Geltungsbereich des preußischen allgemeinen Landrechts für die ordnungsmäßige Anbringung der im Innern des Gebäudes befindlichen Einrichtungsgegenstände nur im Falle eines eigenen vertretbaren Versehens einzustehen, er ist nicht verantwortlich für ein etwaiges Versehen des sachverständigen Handwerkers, welcher die Einrichtungsgegenstände mangelhaft befestigt und dadurch einen späteren Unfall verschuldet hat. Insbesondere besteht für den Eigenthümer nicht ohne Weiteres die Verpflichtung, die Einrichtungen in seinem Hause, wenn sie von einem qualificirten Sachverständigen ausgeführt sind, noch besonders auf ihre Ungefährlichkeit selbst zu prüfen oder beim Mangel der erforderlichen Sachkenntniß von einem anderen Sachverständigen prüfen zu lassen.

— **Landwirthschaftliche Wochenübersicht.** Kühl und herbstlich, an vielen Orten auch von reichlichen Niederschlägen begleitet, ist das Wetter meist in der abgelaufenen Woche geblieben, die Herbstsaat mußte mehrfach unterbrochen werden und die Zuckerrüben haben wohl kaum ihre Qualität wesentlich verbessert. Auch steht noch manches Fuder Heu auf den Wiesen, und die verschiedenen Herbstarbeiten konnten in der verflossenen Zeit nicht gefördert werden. Die letzten Tage brachten nun bei stark steigendem Barometer eine etwas wärmere Witterung; möchte jetzt wenigstens das Ende des Monats September freundlicher verlaufen und sowohl ein kräftiges Bestocken der Herbstsaat, wie auch einen schnellen Verlauf der Hackfruchternte gestatten. Sehr ungünstig scheint sich dieses Jahr die Obsternte zu gestalten, man sah meist nur die Pflaumen- und Herbstbirnenbäume leidlich besetzt, während das Winterobst oft ganz fehlt, oder man davon doch nur wenige Exemplare an den Zweigen finden kann.

— **1263 Städte zählt Preußen** nach der neuesten Zusammmenstellung des kgl. statistischen Bureaus. Der städtereichste Regierungsbezirk ist Posen mit 87 Städten, dann folgen Merseburg mit 71, Potsdam mit 70, Frankfurt a. O. mit 65, Cassel mit 64, Düsseldorf mit 63, Breslau mit 56, Schleswig mit 53, Königsberg, Liegnitz und Magdeburg mit je 48, Arnsberg mit 47, Bromberg mit 46, Oppeln mit 45, Marienwerder mit 43, Wiesbaden mit 41, Stettin mit 36, Hannover mit 35, Hildesheim mit 30, Münster und Minden mit je 28, Coblenz mit 24, Erfurt und Cöslin mit je 23, Gumbinnen mit 19, Cöln und Aachen mit je 15, Stralsund, Lüneburg, Stade, Osnabrück und Trier mit je 14, Danzig mit 12, Aurich mit 7 und Sigmaringen mit 2 Städten. Dazu kommt noch der selbstständige Stadtkreis Berlin.

4 **Strafkammer.** Auch heute fand eine Sitzung statt, und zwar war der Gegenstand der ersten Verhandlung die Anklage gegen die Arbeiter Franz M. und Johann D. aus Culm wegen Diebstahls. Die Angeklagten entwendeten nämlich gemeinschaftlich dem Oberamtmann G. zu Unislaw mittelst Einbruchs drei Schafe aus einer Scheune, wofür der Erstangeklagte unter Annahme mildernder Umstände zu neun Monaten Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf ein Jahr und der Zweitangeklagte als rückfälliger Dieb zu zwei Jahr sechs Monaten Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre und Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt wurde. — Die zweite Verhandlung richtete sich gegen den Sattlergesellen Anton D. aus Thorn, welcher angeklagt war, dem Arbeiter W. mittelst eines mit einem Bleiknopf versehenen Stockes eine schwere Verletzung am Schädel beigebracht zu haben. Da der Sachverständige, Dr. Meyer, hier, bekundete, daß die dem W. beigebrachte Wunde sehr erheblich sei, indem durch den sehr wuchtigen Hieb die Schädeldecke nach innen getrieben wurde, ist der Angeklagte mit zwei Jahren Gefängniß bestraft und auf die Einziehung des gebrauchten Stockes erkannt worden. — Die Schneiderfrau Dora G. aus Warschau, welche sich angeblich auf ihrer Durchreise nach London bei der Wittwe Agnes Z., hier, aufhielt, stahl derselben Kleidungsstücke, Werthgegenstände und Wirthschaftsgeräthe im Gesammtwerthe von ca. 100 Mark und wurde hierfür unter Annahme eines groben Vertrauensbruchs zu neun Monaten Gefängniß verurtheilt. — Ebenfalls wegen Diebstahls wurde der Arbeiter Paul G. aus Papau, welcher dem Arbeiter G. ein Portemonnaie mit 1,60 Mark Inhalt und ein Taschenmesser entwendete, als rückfälliger Dieb zu sechs Monaten Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf ein Jahr verurtheilt. — Der Besitzersohn Franz W. aus Kaldus und der

---

Die Polonaise war vorüber. Rose sah ein, daß eine Begegnung nicht länger zu vermeiden war. Sie trat deshalb, ohne den Arm des Doctors frei zu lassen, an ihre Tante heran.

„Gut, daß wir Dich endlich einmal wieder sprechen können, Kind," rief ihr diese entgegen. „Hier ist Herr Baron von Rotteck, der Dir als unser Gutsnachbar vorgestellt zu werden wünscht und zugleich Deine Verzeihung erbitten möchte für eine kleine inconvenience, die er sich bei Eurem ersten Zusammentreffen hat zu Schulden kommen lassen."

Rose hatte zuerst den Kopf in den Nacken geworfen. Ihre blitzenden Augen schienen zu fragen: „Und Du wagst noch, vor mich zu treten?" während sie die Mundwinkel herabzog. Es war das ein ihr eigenthümlicher Zug, ihr Mißfallen auszudrücken. Bei den vorstellenden Worten hatte sie schweigend nur leicht das Haupt geneigt. Doch endlich blickte sie fragend auf. So hatte er selbst der Tante gebeichtet? Das war löblicher gehandelt, als sie ihm zugetraut. Die Tante selbst bat sogar für ihn. Jetzt ergriff er ehrerbietig ihre Hand, führte sie an die Lippen und sagte: „Ich würde knieend Ihre Vergebung erflehen, mein gnädiges Fräulein, wenn ich nicht wüßte, daß Sie das nicht leiden mögen. So bitte ich denn nur, mir zu sagen, was ich thun kann, das verübte Verbrechen abzubüßen."

Bei diesen Worten und der bescheidenen, fast demüthigen Haltung hatte sich die unmuthige Miene [illegible] jungen Mädchens aufgeklärt und lächelnd erwiderte sie: [illegible] iß wirklich keine Buße, die streng genug wäre für Ihr [illegible]en, und werde es wohl auch ungebüßt verzeihen müssen."

Wieder ergriff Benno die fein behandschuhte Hand und wollte sie jetzt stürmisch an die Lippen drücken, ein leises „Engel" flüsternd. Da wurde die Hand zurückgezogen und der „Engel" sagte leichthin: „Die Herren wünschen doch gewiß auch mit einander bekannt zu werden. Hier, Herr Baron Rotteck und dies unser verehrter Freund, Herr Professor Groner. Doch da kommt Herr von Kahden mich zum Walzer zu holen."

Mit leichter Verneigung eilte sie davon, während sich die beiden Männer mit prüfenden Blicken musterten. Sie schienen beiderseitig nicht zufrieden zu sein mit dem, was sie zu bemerken glaubten.

Es war mittlerweile dunkel geworden. Die bunten Ballons waren angezündet, und auch der Mond goß sein silbernes Licht über die fröhliche, bunte Gesellschaft. Von Dienern in verschiedensten Livreen waren Fackeln vertheilt worden. Mit denen wurde jetzt Quadrille getanzt. Es sah märchenhaft schön aus wie all diese bunten Gestalten mit den leuchtenden Fackeln die graciösen Touren durchführten; dazwischen die Herren in den dunklen Gesellschaftsanzügen.

„Ein Reigen von Erdgeistern und Blumenelfen," lispelte Fräulein von Tettersdorf ihrem Nachbarn, dem Baron Consott, zu.

Als die Quadrille zu Ende war, trat Doctor Groner zu Rose und legte einen leichten, langen Mantel von warmem Wollenstoff um ihre Schultern.

„Es wird kühl," sagte er dabei. „Das Tanzen hat Sie erhitzt und da gilt es, sich in Acht zu nehmen, liebes Kind."

Harald wickelte auch eben einen langen Spitzenshawl um Kopf und Schultern seiner Braut, als der ganze Platz plötzlich von hellem Lichte überstrahlt wurde. Dann folgte ein prächtig arrangirtes Feuerwerk.

„Eine Ueberraschung von Baron Rotteck," erzählte man. Einzelne Paare waren der Stelle, wo es abgebrannt wurde, näher getreten. Die schlanken Gestalten hoben sich reizend von dem blendend erleuchteten Hintergrund ab. Rose war ein wenig weiter zurück stehen geblieben. „Man beachtet besser von hier aus," hatte sie gemeint. Eine Rakete nach der andern stieg zischend in die Luft, hoch oben einen bunten Regen von Sternen ergießend.

(Fortsetzung folgt.)

Arbeiter Franz S. aus Culm, wären des schweren Diebstahls, der Freiheitsberaubung und der Bedrohung mit dem Tode beschuldigt, während der Altsitzer Martin W. aus Kaldus der Hehlerei angeklagt war. Da durch die Beweisaufnahme jedoch die Schuld der Angeklagten nicht für erwiesen erachtet wurde, erfolgte Freisprechung. — Der Dienstjunge Josef W. aus Tannhagen war des Diebstahls verschiedener dem Uhrmacher H. zu Königlich Waldau gehöriger Gegenstände im Werthe von ca. 187 Mk. und der Käthner Michael W. aus Siemon der Hehlerei beschuldigt. Gegen den Erstangeklagten wurde auf zwei Monate, gegen den Zweitangeklagten auf drei Monate Gefängniß erkannt.

a **Zugelaufen** ist ein gelbbrauner Mopshund bei Schornsteinfegermeister Fucks, Bäckerstraße.

— **Die Wahl** des Kreissecretärs Helmich zum Gemeindevorsteher von Mocker ist jetzt bestätigt. Der neue Gemeindevorsteher wird sein Amt am 1. October antreten.

Aus Nah und Fern.

* (Ein schweres Brandunglück) hat in der Nacht zum Freitag in dem palastartigen Hause Friedrichstraße 134, nahe dem oranienburger Thor, in Berlin stattgefunden. In der von einem Rentier Fuchs bewohnten ersten Etage brach Feuer aus, das, als die Feuerwehr herbeigerufen wurde, schon erhebliche Dimensionen angenommen hatte. In dem Trubel, in welchem Jeder sich selbst zu retten strebte, achtete man nicht gleich auf die beiden Töchter der Familie und auf die Dienstmädchen; als dieselben vermißt wurden, bot sich ein im Hause bekannter Herr an, in die Räume zu dringen, um dieselben zu retten. Die Feuerwehr lehnte dies ab, und es wurde ein Schutzanzug herbeigeholt und mit demselben ein Oberfeuerwehrmann bekleidet. Darüber verging natürlich Zeit und als man nun endlich die Räume betrat, waren die Dienstmädchen bereits völlig verkohlt, während die bewußtlosen Kinder von den Flammen beleckt wurden. Man versuchte die Kinder ins Leben zurückzurufen, aber als es nach unendlicher Mühe gelungen war, einen Arzt zu finden, waren die Mädchen erstickt. Das Feuer breitete sich durch alle Stockwerke aus, und konnte erst nach mehrstündiger Arbeit gehemmt werden. Seit Jahren ist ein so gewaltiges Feuer in einem nur Wohnräume enthaltenden Hause in Berlin nicht dagewesen.

* (Allerlei.) Nach londoner Berichten ist das türkische Panzerschiff „Ertogroul" mit seiner gesammten Besatzung von 500 Mann auf offener See untergegangen. Diese Hiobspost dürfte sich aber nicht bestätigen. „Ertogroul" ist jenes schon berühmt gewordene Schiff, welches auf einer Reise nach Ostasien mit fortwährendem Geldmangel zu kämpfen hatte, so daß es schließlich nicht einmal mehr Kohlen kaufen konnte. Wahrscheinlich sitzt es in irgend einem entlegenen Hafen wieder ein Mal fest und hat kein Geld zum Weiterdampfen. — In der nordamerikanischen Landschaft Dallas sind hundert Neger durch den Genuß von mit Arsenik versetztem Schweinefleisch vergiftet worden Acht sind bereits todt und zwanzig Andere dürften nicht wieder aufkommen. — Eine ganz besondere Auszeichnung ist der jungen Dame zu Theil geworden, welche den Kaiser bei seinem Einzuge in Liegnitz mit einer poetischen Ansprache begrüßte. Der Monarch hat nämlich den Wunsch ausgesprochen, das Bild des jungen Mädchens in dem beim Empfange angelegten Costüm zu besitzen. — Mit der Montirung der Kuppel des neuen Reichstagspalastes in Berlin wird in Kurzem begonnen werden, nachdem die nothwendigen Gerüste schon fertig gestellt sind. Die Construction der Kuppel, welche nach der statistischen Berechnung des Regierungsrathes Dr. Zimmermann ausgeführt wird, wird große Festigkeit mit großer Leichtigkeit vereinen. Ueber den Schlußring wird sich noch eine 2 Meter hohe, in Kupfer getriebene Laterne erheben, deren Krönung ine mit ihren äußersten Spitzen 76 Meter über dem Erdboden liegende Kaiserkrone bildet. Von der gewaltigen Höhe des gesammten Aufbauens geben schon jetzt die aufgeschlagenen Gerüste eine annähernd richtige Vosstellung.

* (Selbstmord eines Freiherrn Schleinitz.) Einer der bekanntesten Sportsmänner Berlins der in allen Rennberichten wiederholt als Herrenreiter genannte Frhr. von Schleinitz hat am Donnerstag Nachmittag in einem im Lindenviertel belegenen Hotel seinem Leben durch Erschießen ein gewaltsames Ende gemacht. Der Selbstmörder war erst vor wenigen Tagen in dem betreffenden Hotel abgestiegen und hatte sich dort unter seinem vollen Namen eingetragen. Man hatte an dem Gaste nicht das geringste Auffällige bemerkt, als Donnerstag Nachmittag im Zimmer des Grafen plötzlich ein Schuß fiel. Da die Zimmerthür verschlossen war, mußte man zu einer gewaltsamen Oeffnung schreiten und fand nun Schleinitz, aus einer Schußwunde am Kopfe heftig blutend, entseelt auf dem Sopha liegend, während die Mordwaffe, ein noch mit mehreren Kugeln geladener Revolver zu Boden gefallen war. Ein hinzugerufener Arzt konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod constatiren. Ueber das Motiv zu dem Selbstmorde verlautet, daß der Graf durch unglückliche Speculationen und Rennwetten in derartige financielle Schwierigkeiten gerathen sei, daß er verschiedenen eingegangenen Wechselverbindlichkeiten nicht nachzukommen vermochte.

* (Graf Kleist v. Loß), derjenige welcher vor Kurzem einen Restaurateur arg mißhandelte, hat sich Mittwoch Abend freiwillig in die Behandlung der Richter'schen Heilanstalt in Pankow begeben.

Gemeinnütziges.

(Gegen Flöhe der Hunde.) Man mischt 10 T. Benzin, 5 T. Schmierseife und 85 T. Wasser und reibt damit die Haut der Hunde mittelst eines Tuches ein.

Handels-Nachrichten.

Berlin, 19. September. Städtischer Centralviehhof. (Amtlicher Bericht der Direction.) Es standen zu Markt: 205 Rinder, 2446 Schweine, 777 Kälber, 976 Hammel. An Rindern wurden nur ca. 35 Stück geringer Waare zu Montagspreisen umgesetzt. Bei inländischen Schweinen verlief der Handel sehr langsam, die Preise vom Montag wurden nicht erreicht, auch der Markt nicht ganz geräumt. Ia. brachte 61—62, IIa. und IIIa. 57—60 Mk. für 100 Pfd. mit 20 Proc. Tara. Das Geschäft in Bakoniern (1014 Stück) gestaltete sich wider Erwarten äußerst flau und es blieb viel unverkauft. Man erzielte 50—52 Mk. im Anfang, am Dienstag auch bis 54 Mk. für 100 Pfd. mit 50 Pfd. Tara pro Stück. Für Kälber wurden bei langsamem Handel gut die Preise des letzten Montag erzielt. I. 62—64, IIa. 57—61, IIIa. 52—56 Pf für ein Pfund Fleischgewicht. Hammel blieben ohne Umsatz.

Thorn, den 20. Sepember.

Wetter: schön.

(Alles pro 1000 Kilo ab per Bahn.)

Weizen, fest, 126/7pfd. bunt 175 Mk., 128/9pfd. hell 178/9 Mk., 130pfd. hell 181 Mk. transit glasig 126pfd. 137 Mk. 129/40pfd. 139 Mk.

Roggen, fest, 117pfd. 152 Mk., 120/1pfd. 156 Mk., 123pfd. 158/9 Mk. bez.

Gerste, Brauw. 143—160 Mk. Mittelw. 130—134 Mk.

Erbsen, ohne Handel.

Hafer, 123—130 Mk.

Danzig, 19. September.

Weizen, loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. 140—1.9 Mk. bez. Regulierungspreis bunt lieferbar transit 126pfd 146 Mk., zum freien Verkehr 128pfd 133 Mk.

Roggen loco inländ, unverändert, transit fester, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 120pfd. inländischer 160 Mk. bez., transit 110—113 Mk. Regulirungspreis 120pfd. lieferbar inländ 160 Mk., unterp. 112 Mk. transit 110 Mk.

Spiritus per 10000 % Liter contingentirt loco 62 Mk. Br., per Octbr.-Dezbr. 54½ M. Gd. per Novbr.-Mai 55 Mk. Gd. nicht contingentirt loco 42 Mk. Br., per Oct.-Dezbr. 35 Mk. Gd., per Nov.-Mai 35½ Mk. Gd.

Königberg, den 19. September.

Weizen, unverändert, loco pro 1000 Kilogr. hochbunter 121/22pfd. besetzt 182, 127pfd. 189, 127/28pfd. und 130pfd 190 132pfd. 192, Mk bez., 127/28pfd. Roggenweizen 178 M bez., bunter russischer 122pfd. besetzt 141 M. bez.. rother 125/26pfd. 189, russischer 124/25pfd. 143,50 M. bez.

Roggen, höher, loco pro 1000 Kilogramm inländischer 118pfd. 159, 118pfd., 120pfd. 122/23pfd. 123pfd. und 124pfd. 160 M. bez., russischer 118pfd. 115 M. bez.

Spiritus (pro 100 l à 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 l.) ohne Faß loco contingentirt 62 Mk. Br., nicht contingentirt 42 Mk. Br.

Telegraphische Schlußcourse.
Berlin, den 20. September.

Tendenz der Fondsbörse. fest.		20. 9. 90.	19. 9. 90.
	Russische Banknoten p. Cassa	262,20	262,70
	Wechsel auf Warschau kurz	261,70	262,35
	Deutsche Reichsanleihe 3½ proc.	99,30	99,30
	Polnische Pfandbriefe 5 proc.	76,10	76,40
	Polnische Liquidationspfandbriefe	72,50	70,—
	Westpreußische Pfandbriefe 3½ proc.	97,60	97,60
	Disconto Commandit Antheile	229,—	228,90
	Oesterreichische Banknoten	182,10	181,95
Weizen:	Sept.-Oct.	190,50	191,25
	April-Mai	193,25	194,25
	loco in New-York	103,60	104,75
Roggen:	loco	170,—	170,—
	Sept.-Oct.	173,50	174,—
	October-November	169,70	169,70
	April-Mai	165,50	165,20
Rüböl:	September-October	63,90	63,90
	April-Mai	58,80	58,90
Spiritus:	50er loco	60,—	60,—
	70er loco	41,80	41,10
	70er September	41,90	41,10
	70er September-October	41,80	41,10

Reichsbank-Discont 4 pCt. — Lombard-Zinsfuß 4½ resp. 5 pCt.

Wasserstand der Weichsel am Windepegel 0,12 Centimeter.

Van Houten's Cacao.

Bester — Im Gebrauch billigster. | ½ Kg. genügt für 100 Tassen feinster Chocolade. Ueberall vorräthig.

Steckbrief.

Gegen den Knecht **Emil Moetzelmann**, früher in Friedrichsbruch aufhaltsam, jetzt unbekannten Aufenthalts, welcher sich verborgen hält, ist die Untersuchungshaft wegen Körperverletzung und Entwendens von Nahrungsmitteln aus §§ 223. 223a 370⁵ R.-St.-G.B. verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das dem Verhaftungsorte zunächst belegene Gefängniß abzuliefern. V. D. 326/89.

Culm, den 22. Juli 1890.

Königliches Amtsgericht.

Unsere diesjährige Campagne beginnt am
Dienstag, 23. Septbr. cr.
Anmeldungen nehmen wir am Sonntag vorher entgegen.

Zuckerfabrik Culmsee.

Wegen Veränderung des Geschäfts-Locales verkaufe **Tapeten** zu Fabrikpreisen.

Bei Abnahme von 20 Mk. gebe **15 pCt.**, **von 10 Mk.** ab **10 pCt. Rabatt.**

Tapeten per Bahn franco.

Lagerbestand 9000 Mark.

Musterkarte franco.

Tapeten-Versand von

H. Schönberg, Konitz, Westpr.

Conzess. Bildungsanstalt für Kinder-Gärtnerinnen von Fr. **Clara Rothe**, **Thorn**, Breitestraße Nr. 51.

I. u. II. Kl, halbjähr. Cursus, bildet Kindergarten-Lehrerinnen u. Familien-Erzieherinnen nach Fröbel. Schülerinnen erhalten nach beendeter Ausbildung auf Wunsch entsprechende Stellung. Beginn des Wintercursus **13. Octbr.** Näheres durch die Prospecte.

Unentgeltlicher Nachweis von Kinder-Gärtnerinnen.

Färberei! Bei Trauerfällen schwarz auf Kleider in 12 Stunden in der Färberei, Garderoben- und Bettfedern-Reinigungs-Anstalt und Strickerei

Schillerstraße 430.

Neu! Meine **Hauspantoffel** übertreffen das Beste, in diesen Artikel dagewesene, durch garantirt 3mal gr, Haltbarkeit. Alleinverk. bei A. Hiller. Schillerstr., gegenüber Hrn. Borchardt.

In meiner **Schreibstube,** Coppernicusstr. 70, 1 Tr. links werden **alle Arten von schriftlichen Arbeiten** angefertigt.

Zimmermann.

Pianinos, neukreuzsait. v. 380 Mk. an. Ohne Anzahl. à 15 Mk. monatl Kostenfreie, 4 wöch. Probesend

Fabrik **Stern, Berlin,** Neanderstr. 16.

Der Cursus für Körperbildung u. Tanz in Thorn

beginnt am **20. October**. Vom 17. October an bin ich zur Entgegennahme von Anmeldungen bereit.

Hochachtungsvoll

C. Haupt, Tanzlehrer.

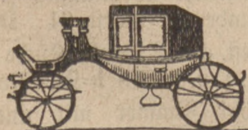
Berliner Wasch- & Plätt-Anstalt.

Bestellungen per Postkarte

J. Globig, Kl. Mocker

Preus. Lotterie.

1. Klasse 7. u. 8. Octbr. Antheile: ⅛ 7 Mk.; 1/16 3½ Mk.; 1/32 1Mk. 75 Pf.; 1/64 1 Mk. versend. H. Goldberg, Bank- und Lotterie-Geschäft, Spandauerstr. 2a, Berlin.



Eine fast neue Britschke und **ein Arbeitswagen** sind zu verkaufen. Wo? sagt d. Exped. d. Ztg.

Die

Neuheiten

für

Herbst und Winter

sind in reichster Auswahl eingetroffen.

Anfertigung

von

Costümen und Mänteln nach Maass

im eigenen Atelier.

S. Weinbaum & Co.

Maaß-Geschäft für elegante Herren-Garderoben

Doliva & Kaminski

Breitestr. 49, **THORN,** Breitestr. 49.

zeigen den Eingang sämmtlicher Neuheiten in

Anzug und Paletot-Stoffen

für Herbst und Winter ergebenst an.

Den Eingang sämmtlicher

Neuheiten

in

Damen-Kleiderstoffen

für die **Herbst- und Wintersaison** zeigt ergebenst an.

L. Puttkammer,

Thorn, Breitestraße Nr. 90.

Gänzlicher Ausverkauf

von

R. Hinz, Breitestraße 459.

Da noch ein **bedeutendes Schuhlager** vorhanden ist und der Laden am 1. October geräumt werden muß, verkaufe **sämmtliche Waaren** zu den **billigsten Preisen.**

Die Außenstände bitte ich, um Kosten zu ersparen, bis dahin ausgleichen zu wollen.

Eleganter Sitz, gediegene Arbeit.

Herren-Garderoben- und Militär-Effecten-Geschäft

von

Heinrich Kreibich

empfiehlt sein **reichassortirtes und wohl completirtes Lager von deutschen, engl. und französischen Anzug- und Palletotsstoffen** in allen Preislagen **für Herbst und Winter.**

Reiche Auswahl, civile Preise.

Schutzmarke — Nur ächt mit Kreuz und Anker.

Professor **Dr. Liebers Nerven-Elixir.**

Unübertroffen gegen Nervenleiden als: Schwächezustände, Kopfleiden, Herzklopfen, Angstgefühle, Muthlosigkeit, Appetitlosigkeit, Verdauungs- und andere Beschwerden 2c. Näheres in dem jeder Fl. beiliegenden Prospekt. Nerven-Elixir ist kein Geheimmittel, die Bestandtheile a. jed. Flasche angegeben. Zu haben in fast allen Apoth. in Fl. à 3 Mk., 5 Mk. u. 9 Mk., Probefl. 1½ Mk. Das Buch „Krankentrost" sende gratis und franco an jede Adresse. Man bestelle dasselbe per Postkarte entweder direkt oder bei einem der endstehenden Depositeure.

Ein probates Heilmittel bei allen Magenleiden sind die ächten **„St. Jacobs-Magentropfen** à Fl. zu 1 u. 2 Mk.

Central-Depot: Köln, a/Rh.: Einhorn-Apotheke; Culm: J. Rybicki; Gnesen: B. Huth.

Meine seit vielen Jahren hierselbst mit gutem Erfolg betriebene **Kunst- und Handelsgärtnerei** beabsichtige ich wegen Ablebens meines bisherigen Pächters von sofort oder später unter günstigen Bedingungen zu verpachten.

David Marcus Lewin, Thorn.

Maurer u. Arbeiter finden bei **hohem Lohn** dauernde Beschäftigung bei

Rothkehl & Bock.

Laden nebst Wohn. Tuchmacherstr. 183.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit heutigem Tage habe auf

Klein Mocker 446

in der Nähe der **Schultz**'schen **Bäckerei** daselbst **mein Restaurant** eröffnet.

Für **gute Speisen** (Mittags- u. Abendtisch), sowie für **feine Biere u. Weine** bei aufmerksamer Bedienung ist bestens Sorge getragen.

Für **Privatfestlichkeiten** empfehle meinen **Saal.**

Um gefälligen Zuspruch bittet — Hochachtungsvoll

F. Patecki.

Unsere Campagne beginnt am

1. October a. cr., früh,

wozu sich ordentliche Leute spätestens **am 30. September d. J.** melden wollen. **Jeder Arbeiter muß mit einer polizeilichen Legitimation versehen sein. Leute aber unter 21 Jahren, gleich, ob männliche oder weibliche, müssen unerläßlich ein Arbeitsbuch aufweisen.** Neben täglich einmal warmer Suppe wird hoher Lohn und Gelegenheit zu Accordarbeiten gewährt.

Zuckerfabrik Tuczno, Prov. Posen,

Bahnstation Jakschitz.

Frachten-, Controll- u. Reclamations-Bureau für Kaufleute

Otto Schmidt & Co.,

Berlin C., Kaiser Wilhelmstr. 20.

Wir empfehlen unser Institut zur Prüfung von Frachtbriefen und Frankatur-Noten auf richtige Fracht- und Spesenberechnung seitens der Bahn und der Spediteure und übernehmen die Raclamation aller zuviel erhobenen Beträge.

Ich bin von der Reise zurückgekehrt.

Dr. med. E. Meyer,

Baderstraße.

Sprechstunden: 8–9 Uhr Vorm, 3–5 Uhr Nachm.

M. Berlowitz, Seglerstr. 94 empfiehlt **Herren-, Damen- u. Kinder-Garderobe,**

Schmerzlose Zahn-Operationen, künstliche Zähne u. Plomben.

Alex. Loewenson,

Culmerstraße.

Nur **einmalige** Ankündigung!

Praxis seit 1871; **im Auslande approbirt.**

Rheumatismus

kurire ich sicher und schnell. Gewöhnlich ist eine einzige Flasche **Medicin genügend.** Preis 3 Mk. Garantie: **Nur oder Rückzahlung**

…Rosenstein, Höxter i. W.

WER lebend. ital. Geflügel gut u. billig beziehen will, verlange Preisliste von **Hans Maier in Ulm a. D.** Grosser Import ital. Produkte.

Eine tüchtige Aufwärterin kann sich melden. Altstadt 306/7, III.

Schützenhaus.

Sonntag, d. 21. September cr.,

Großes

Streich-Concert

von der Capelle des Inf.-Regts. von Borcke (4. Pomm. Nr. 21.)

Anfang 7½ Uhr. Entree 30 Pf.

Von 9 Uhr ab 20 Pf.

Liebert, Chorführer.

Tafel-Weintrauben feinste u. edelste Sorte, exquisite Verpackg., ein 10Pfd.-Korb M. 3.— **Feine Desertweine roth o. weiss** ein 5-Kilo-Fass M. 4.—, **hochprima Medizinal Ruster Ausbruch** 5-Kilo-Fass M.7.— Alles portofrei überallhin.

Roth Lipót, Weinhandlung Werschetz, Süd-Ungarn.

Heirath! E. Fräul., 19 J., Verm. 30 000 Mk. wünscht sich zu verheirathen. Nicht anonyme Anträge unter 3877 nimmt entgegen der **„General-Anzeiger",** Berlin SW. 61.

Julius Kusel

Sägewerk Wilhelmsmühle

empfiehlt:

Feinstes kiefernes Tischlerholz.

Vom **1. October cr.** wünscht eine Dame **Musik und franz Unterricht** zu ertheilen. Elisabethstt. 263, 2 Trep. nach vorne.

Parquetbodenwichse à Büchse 50 Pf., 1,25 und 2,25.

Flüssige Bohnermasse farblos, braun u. antique à Pfd. 40 Pf.

Stahlspähne à Pack 50 Pf. u. 1,—

Fussbodenglanzlack à Pfd. 1,20,

Fussbodenölfarbe à Pfd. 50 Pf.

empfiehlt

J. C. F. Schwartze,

Berlin W. (M.R. 2840)

Leipzigerstr. 112, Ecke d. Mauerstr.

Schwarzbrauner Wallach, 10 Jahre, geritten und gefahren, sehr leistungsfähig, preiswerth zu verkaufen.

Gundelach, Premierlieutenant, Breitestraße 459, III.

Mauersteine

I. Classe ab Gremboczyn und ab Weichselufer geben billigst ab

Gebr. Pichert.

Verantwortlich für den redactionellen Theil A. Hartwig in Thorn. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.

Beilage, Illustrirtes Sonntagsblatt.

Beilage der Thorner Zeitung Nr. 221.

Sonntag, den 21. September 1890.

Meine Lotte.

Aus den Papieren eines Anmaßenden.

Novellette von Ferdinand Runkel.

(Nachdruck verboten)

Mein lieber alter Junge!

Daß Du mich ob meiner Schwäche, die ich Dir jetzt beichten will, auslachen wirst, bin ich fest überzeugt, aber ich muß es geduldig hinnehmen, denn ich kann nicht anders als Dir recht geben. Ich bin ein Narr, Hermann, aber ich bin schuldlos, ich liebe.

Schon wieder, wirst Du jetzt in Deinen Bart murmeln, und auf wie lange? Wie lange? Auf ewig, antworte ich Dir. Ach, ich sage Dir, ein Geschöpf so reizend, so lieb, so züchtig, na das kannst Du Dir ja aber alles denken. — —

Du hast mich oft in meiner dichterischen Entwickelung mit Göthe verglichen, leider hat der Götheſche Erfolg diesen Entwicklungsgang noch nicht beschlossen, aber ich sage Dir, auch äußere Umstände haben dazu beigetragen, mich dem Altmeister ähnlich zu machen. Erinnere Dich an meinen Lilliroman; das darauf folgende vage Suchen nach einer Herzensbefriedigung, ohne das rechte Weib zu finden, das mir genügt. Ich fand allerdings meine Frau von Stein, aber das Verhältniß gedieh nur zu einer warmen Freundschaft, die meinem Herzen keine Befriedigung gewähren konnte.

Nun habe ich, wenn auch etwas verspätet, „meine Lotte" gefunden; und ich bitte die heilige Vorsehung, daß der Ausgang nicht dem des unglücklichen Werther gleich sein möge. Denn wenn ich je eine wahre Herzensneigung empfinden kann, so ist es die, ach ich sage Dir, ich bin zum Kind geworden, meine ganze Unbefangenheit den Frauen gegenüber ist zum Teufel, ich stehe vor der Schönen, wie ein armer Sünder, und wenn ich recht geistreich sein will, schwatze ich eine Dummheit über die andere. Wenn ich galant sein will, bin ich ungezogen, aber sie scheint es in ihrer liebenswürdigen Herzensgüte zu übersehen, oder sie übersieht es mit Willen und lacht mich dann aus. Freund, wenn ich daran denke, steigt es mir heiß zu Kopfe, mein Herz pocht wild nnd ich finde keine Ruhe. Noch die späte Nacht und der grauende Morgen schon wieder finden meine Gedanken bei ihr und ich darf es ihr nicht sagen, denn ich fühle, daß es mit meinem Glück zu Ende ist, wenn sie mir sagen würde: „Ich liebe Sie nicht." Ich nehme alle meine Kraft zusammen zu erkennen, was in ihrem kleinen, süßen Herzchen vorgeht, vergeblich, ich werde nicht klar aus ihr, sie spricht so unbefangen mit mir, so furchbar gleichgiltige Sachen, daß ich fast anfange zu glauben, sie liebt mich nicht. Freund, es wäre furchtbar!

Ach, daß ich Dich, Deine warme ausgleichende Liebe nicht hier habe, Du würdest mich trösten. Ich eile demnächst zu Dir, um an Deiner Brust Ruhe, im Laute Deiner lieben Stimme Frieden zu finden. Du siehst, ich bin sehr erregt, erlasse mir für heute alles Weitere.

In deutscher Treue
Dein Horaz.

Mein theurer Freund!

Du thust mir aufrichtig leid. Aber ich kann Dir den Schmerz nicht ersparen, ich muß Dir sagen, daß Dir recht geschieht. Ja Du bist ein Narr. Wozu das ewige Schwärmen, das Dich bei einem echten Weibe lächerlich machen muß. Mit Versen gewinnst Du Deine Lotte nicht, nur mit der That. Du nennst sie „Deine Lotte," ist sie denn schon vergeben und schmachtest Du wirklich ganz umsonst, dann rufe Deine ganze Energie gegen Deine Neigung auf, sei Mann und schüttele ein Gefühl ab, das ebenso verderblich, wie unmännlich ist, denn wozu soll es führen? Etwa zu einem Bruch mit ihrem Verlobten? Willst Du um einer keimenden Neigung willen, die Du noch bekämpfen kannst, einen Anderen unglücklich machen, der das Mädchen vielleicht ebenso liebt als Du? Fliehe Deine Lotte, bringe sie nicht in den Zwiespalt zwischen Dich und ihn, Du raubst Dir, ihr und ihm das Glück. Tändle nicht mehr, Du hast schon zu viel Zeit verloren. Beendige endlich Deinen Roman, der schon wieder zwei Jahre brach liegt, stelle Dein Drama druckfertig und sei kein Esel, der in nutzloser Schwärmerei hinschmachtet. Kannst Du aber, ohne einem Dritten wehe zu thun, das liebenswerthe Kind für Dich gewinnen, so gewinne sie auch ganz, Du bist fähig, Du hast alle Mittel, ein Weib tief und voll zu beglücken, wende sie an und Dein Leben wird eine Kette schöner Stunden werden. Du kennst Deine Fehler, vor Allem Deine fürchterliche Starrköpfigkeit, coquettire nicht damit, sondern sei lieb gegen die Kleine, sehe ihr Alles nach und Ihr werdet glücklich werden.

Ich schließe jetzt, weil ich morgen mit dem ersten Zuge in Deine Arme eile.

Dein Hermann.

Hermann fühlte, daß für den Freund eine neue Zeit angebrochen war; es genügte ihm nicht, ihn schriftlich zu stützen, er wollte durch das lebendige Wort auf ihn wirken. Deshalb machte er sich sofort auf, den Freund zu besuchen und traf noch am selben Abend bei ihm ein.

Horaz hatte sich von der Laufbahn eines freien Schriftstellers in den Hafen einer kleinen Redaction gerettet und sich mit dem vollen Muthe der Jugend an seine Arbeit gemacht. Die gemeinsame Aufführung eines localen Festspiels, an dem er sich mit seinem reichen Talent betheiligte, hatte ihn seinen neuen Mitbürgern näher gebracht und ihm auch Gelegenheit gegeben, die Töchter derselben kennen zu lernen. Unter allen diesen war ihm eine kleine Blondine mit zartem ätherischen Teint und wunderbaren blauen Veilchenaugen aufgefallen und bald hatte sein verwaistes Herz eine ernste Neigung zu dem Mädchen gefaßt.

Die Blicke, die ehrlichste Coquetterie der Liebe, eröffneten den Kampf und der junge Journalist fühlte, daß sie ihn tiefer getroffen, als er geglaubt. Noch hütete er das Geheimniß still in seinem Busen, aber die Weiber sind schlau, sie hatte es bemerkt und er jubelte fast laut auf, ihr Blick suchte ihn. Sie liebt mich, sie liebt mich, klang es jauchzend in seinem Busen und mit diesem Bewußtsein kehrte auch jene süße Unruhe in sein Herz ein. Es kam über ihn, wie der Frühlingssonnenschein über das Schneefeld, er lebte auf, neu auf, es kehrte ein wonniges Glück in seine Seele ein, das ihn unfähig machte, länger zu schweigen, es mußte heraus, was ihn beglückte und wie er sich dessen entledigte, zeigte sein erster Brief. — —

Die beiden Freunde wohnten dicht genug bei einander, um sich in knapp zwei Stunden erreichen zu können und so war kaum acht Uhr vorüber, als auch schon Hermann aus dem Zuge auf den Perron sprang und seinen Freund umarmte.

„Da bin ich," begann er, „und zwar mit der festen Absicht, Dir Deinen Tollkopf derb zurecht zu setzen."

„Nur immer zu mein alter Junge, ich werde es Dir danken."

„Vor Allem, wie kommst Du dazu, die Kleine Deine Lotte zu heißen?"

„Ja mein Gott, sie heißt eben Charlotte . . ."

„Und Deine anmaßende Anspielung auf Göthe?"

„Hat ihre Berechtigung!"

„Nun bitte?"

„Sie ist verlobt, oder vielmehr sie hat einen Schatz, oder noch besser, der Schatz hat sie."

„Mensch, Du bist ja confus."

„Meinetwegen auch das noch. Also ein junger, hübscher, begehrenswerther Jüngling interessirte sich für sie und sie erwiderte dies Interesse lebhaft. Ich, als guter Bekannter dieses Auserwählten, halte mich vorläufig passiv und gebe nur durch erlaubte Kunstgriffe mein Interesse zu erkennen. Sie reagirt. Ich verliebe mich und nun gilt es den Jüngling unschädlich zu machen. Also ich . . ."

„Fordere ihn."

„Das fällt mir ja gar nicht ein, ich gehe zu ihm und frage, ob er bereit sei, mir das Mädel abzutreten."

„Das ist ja kostbar."

„Wir werden handelseinig, er verzichtet und ich trete mit allen Activen und Passiiven in seine Stelle."

„Und nun?"

„Ja das ist es ja eben. Das Mädel ist auf einmal wie ausgewechselt. Kein freundlicher Blick trifft mich mehr, es ist Alles vorbei. Nun beginnen die Leiden des jungen Werther."

„Dein Humor wird Dir schon darüber hinweg helfen."

„Nein, die Wunde sitzt zu tief." —

Der Tag des freundschaftlichen Beisammenseins neigte sich allzu schnell seinem Ende zu und Hermann mußte seinen Freund wieder mit sich und seiner Liebe allein lassen. — —

Es vergingen fast drei Wochen, bevor Horaz wieder an ihn dachte. Inzwischen hatte es stark geherbstet und das Jahr neigte sich seinem Höhepunkte, seiner Vollreife zu. Horaz hatte gar manchmal die Feder angesetzt, um seinem Freunde zu schreiben, sie aber immer wieder ärgerlich bei Seite geworfen. Warum nur? Offenbar schämte er sich, denn er fürchtete, seinen augenblicklichen Gemüthszustand zu verrathen und der mußte ihm ja von dem streng richtenden Freunde einen ernsten Tadel einbringen.

Da kam eines Morgens ein nicht gerade liebenswürdiger Brief von Hermann, der ihn aufforderte, ihm umgehend zu schreiben, ob er krank oder was sonst sei.

Horaz fühlte die Berechtigung des Vorwurfes, aber er hatte nicht die Kraft, sich davon frei zu machen und es bedurfte einer neuen energischen Aufforderung seitens seines Freundes, die ihn veranlaßte zu schreiben. Was ihn eigentlich abhielt, werden wir aus seinem Briefe sehen.

Mein lieber Freund!

Ich weiß, es ist unverantwortlich von mir, daß ich Dich solange vernachläßigt habe, aber es geschah sicher nicht aus bösem Willen. Ich schäme mich, Dir zu gestehen, daß meine Liebe zu der reizenden Lotte eitel Strohfeuer war und daß ein ganz anderes Wesen meine Seele erfüllt und mir eine Liebe abgenöthigt hat, die mich ganz irre an mir selbst gemacht. Ich bin kalt, ja abstoßend gegen sie, und genau so benimmt sie sich mir gegenüber, dabei fühle ich, daß ich nicht ohne sie leben kann. Eine Zeit lang lebten wir in dem schönen Wahn, wir seien Freunde, aber ehe wir uns versahen, sprang der kleine Gott lachend hinter einem Busche hervor und traf uns mit seinem nie fehlenden Pfeile. Diesmal ist es nun wirklich ernst, mein Freund, denn diese Liebe ist so ganz anders wie früher, nicht stürmisch, nicht schwärmerisch, sondern furchtbar tief. Das Bewußtsein der Gegenliebe genügt vollständig, mich zu beglücken, ich bedarf ihres Anblickes nicht, um befriedigt zu sein. Ich fühle mich mit eisernen Banden zu ihr hingezogen und bin trotzdem nicht unglücklich, wenn ich sie nicht sehe. Mit einem Worte, ich glaube zum ersten Male wahrhaft zu lieben und wahrhaft geliebt zu werden.

Meine Lotte ist mir aber trotzdem geblieben, nur daß es nicht mehr Göthes Lotte sein kann, sondern Schillers Lotte*) geworden ist, denn bis Du mir antworten kannst, bin ich hoffentlich glücklicher Bräutigam.

Lebe wohl, in deutscher Treue
Dein Horaz.

*) Charlotte von Lengefeld, Schillers Gattin.

Allerlei.

(Ein Marsch durch afrikanischen Wald.) Von einem Marsch im Innern Afrika's und seinen Schwierigkeiten, namentlich bei einem Marsch durch den Wald, giebt Stanley in seinem neuen Buche in recht anschaulicher Weise ein Bild. Er erzählte: „Eine afrikanische Straße ist meist ein Fußpfad, welcher durch das Beschreiten in der großen Trockenheit eine außerodentliche Glätte und die Härte des Asphalts bekommt. Da die Eingeborenen im Gänsemarsch, einer hinter dem anderen, zu marschiren pflegen, ist der Weg nur 30 Centimeter breit. Ist der Pfad alt, so gleicht er einer gewundenen, schmalen Gasse, die in der Mitte mehr, als an den Seiten ausgetreten ist, da das Regenwasser hindurchläuft, und sie ausspült, während die Seiten durch Humus und Staub sich erhöhen und die Füße zahlreicher Passanten Zweige und Steine weggekehrt und den Staub niedergetreten haben. Ein gerader Weg würde im Durchschnitt um ein Drittel kürzer sein, als der Pfad, auf welchem die Eingeborenen zu marschiren pflegen." Stanley berichtet nun, wie sie am 28. Juni 1887 aus dem Lager von Zambuja am Arumimi ausrückten: „Wir marschirten, eine Compagnie nach der anderen, im Gänsemarsche aus dem Thor, jede Compagnie hatte ihre Fahne, ihren Trompeter oder Trommler, sowie eine bestimmte Zahl von Ueberzähligen, während 50 ausgesuchte Leute als Vorhut voraufmarschirten, um Haumesser und Axt zu handhaben, die jungen Bäume zu fällen, von den Stämmen einen handbreiten Streifen Rinde abzuschälen, die Blätter und Sprossen des Rotangs durchzuhauen, alle den freien Durchzug der Hunderte von beladenen Trägern hindernden Zweige zu entfernen, Bäume für den Uebergang über Flüsse zu fällen, und nach Beendigung des Tagemarsches aus Buschwerk und Zweigen das Hüttenlager zu bauen. Die Vorhut muß den Pfad aufsuchen, oder, wenn keiner zu finden ist, die schmalste Stelle des Dickichts wählen und sich sofort durchbohren, da es außerordentlich ermüdend ist, mit einer schweren Last auf dem Kopfe in der erhitzten Atmosphäre still zu stehen. Findet sich kein dünnes Dickicht, dann geht es irgendwo hindurch, so undurchdringlich auch die Stelle erscheinen mag. Die Leute müssen tüchtig drauflos hacken, sonst entsteht unter den ungeduldigen Trägern hinter ihnen ein unheilverheißendes Murren. Sie müssen bei solcher Waldarbeit auch geschickt und intelligent sein. Ein Neuling hat das Haumesser wieder abzugeben und die Kiste oder den Ballen aufzunehmen. Dreihundert ermüdete Burschen lassen nicht mit sich spielen. Die Leute von der Vorhut sollen auch tapfer sein, rasch einen Angriff zurückschlagen und, da die Pfeile vergiftet und die Speerspitzen tödtlich sind, gute Augen haben, um die Dunkelheit und den Schatten zu durchdringen, sowie Beobachtungsgabe besitzen und jeden Augenblick bereit zum Handeln sein. Zeitvergeudende Lente sind nicht zu brauchen; die Burschen müssen jung, geschmeidig und gelenkig sein, die dreihundert Mann hinter mir haben keine Achtung vor alten und corpulenten Leuten, weil sie sonst mit Scheltworten überhäuft und mit Schimpfereien erstickt werden würden. Dutzende von Stimmen würden rufen: „Wo ist das Verdienst dieses Burschen? Ist es allein im Magen? Nein, in seinem hölzernen Rücken, sein Kopf ist zu dick für einen Kundschafter. Er ist offenbar mit Aufhacken des Landes beschäftigt gewesen. Was will der Feldarbeiter im Walde? Ihr seht, es ist nur ein Bananensclave! Nein, er ist ein vom Consul in Freiheit gesetzter Kerl! Unsinn, er ist ein Missionsjunge!" Ihre spitzen Zungen durchdringen den Panzer der Dummheit wie Schwerter, daher werden die Haumesser mit der scharfen Schneide mannhaft geschwungen, die blanken Aexte blitzen und kappen junge Bäume oder trennen einen breiten Streifen Rinde vom Baume herunter, das Gebüsch wird durchbrochen, das Dickicht öffnet sich, und der Vorhut beständig dicht auf den Fersen dringt die meilenlange Karawane nach."

(Pariser Leben). Zur Hauseinrichtung eines Parisers, der auf irgend einen Grad von Eleganz Anspruch macht, gehört eine Waffensammlung. Er mag sie über seinem Bett oder über seinem Schreibtisch anbringen, im Vorsaal, Rauch- oder Billardzimmer aufhängen, eine „Panoplie" aber muß in der Wohnung sein, um zu beweisen, daß der Inhaber Sinn für das edle Waid- oder Kriegshandwerk besitzt. Die Pariser Geschäfte haben übrigens das Nöthige gethan, um es auch dem Minderbemittelten zu ermöglichen, diese Forderung des neuesten Geschmacks zu befriedigen. Sie haben nämlich, Mars und Merkur mögen wissen, auf welchem Wege, eine Unmasse Gewehre ausrangirter Modelle: Chassepots, Mausers, Remingtons, Gras, Seiders etc. erworben mit und ohne Bajonetten, ferner Säbel, Faschinenmesser, Plempen, Landungsbeile, sowie allerhand Waffen älterer Construction und bieten dem Publikum diese verlockenden Waaren zu wahrhaft lächerlichen Preisen an. Für sechs bis zehn Franken kann man sich schon ein Exemplar eines Schießprügels leisten. Ein Bajonettsäbel kostet höchstens einen Frank. Diese Preisherabsetznng dessen, was budgetmäßig 83 Frank gekostet hat — das Chassepot 70 Frank und der Bajonettsäbel 13 Frank — und was die Dichter als des Mannes höchste Ehr und Zierde preisen, hat die Spielwaaren- und Wirthschafts-Utensilien-Geschäfte in wahre Arsenale verwandelt. Der Gamin rümpft nach einem prüfenden Blick auf die ihm dargebotene Kinderflinte geringschätzig die Nase und greift nach einem Karabiner. In manchen Portierlogen sieht man über der Kommode die staatlichsten Reiterpistolen hängen, unter denen sich zwei Damaszener-Klingen kreuzen. Seitdem vor etlichen Monaten ein Pariser Hauswart ein Rennpferd gewonnen hat, betrachtet sich die ganze Zunft seiner Collegen als sportfähig und wer von ihnen auf zwanzig oder dreißig Franken nicht zu sehen braucht, der löst sich auch wohl einen Jagdschein und fährt, wenn er seinen „Tag" hat, in einer jener Reviere in der nächsten Umgebung von Paris, welches die pfiffigen Bauern tageweise verpachten, den psychologischen Moment des Abends abwartend, wo der Jäger verdrießlich auf seine leere Tasche blickt und gern zehn oder fünfzehn Franken für einen Hasen „erlegt." Der Hase kommt natürlich aus den Pariser Markthallen, von wo ihn der Landmann auf seinem Gemüsewagen mitgebracht hat. Uebrigens beschränkt sich die Waffenmanie nicht auf die Häuslichkeit: auch im geselligen Leben kampfgerüstet zu sein, gehört zum besten Tone. Zarte, rücksichtsvolle Leute tragen den Revolver fein säuberlich im Futteral, das beim Lebemann häufig mit Cigarrenetui verbunden ist. Renommisten halten ihn geladen in eigens für diesen Zweck am Beinkleid angebrachten Täschchen. Beim Anmessen fragt der Schneider ganz harmlos, wie tief man die Revolvertaschen wünsche; wer keine haben will, der muß es ausdrücklich bestellen. Auch Stockdegen, Stockdolche, Stock- und Regenschirmflinten sind, obwohl die Sicherheit in Paris zu wünschen nichts übrig läßt, massenhaft in den Schaufenstern zu sehen und werden auch von den Hausierern auf den Straßen feilgeboten. Natürlich will die Damenwelt in der Mode nicht zurückbleiben. Dolche als Hut-, Haar- und Busennadeln, kleine, aber nicht immer harmlose Revolver als Berloquen sind an der Tages- und Nachtordnung. Wollte sonst eine zornige Holde den treulosen Gatten oder Geliebten über sein Unrecht aufklären, so pflegte sie für diesen Zweck an der Leine zum traditionellen Küchenmesser oder zum Vitriol zu greifen. Neuerdings aber kann der weiblichen Ehre nur noch mit ordonnanzmäßigen Stich- und Schußwaffen Genüge geschehen. Früher war die Gardinenpredigt geharnischt; jetzt hätte eher der, welchem sie gilt, einen Harnisch nöthig.

Polizeil. Bekanntmachung.

Die Beleuchtung der Flure und Treppen betreffend.

In Anbetracht der vielfachen Uebertretungen und der im Falle der Nichtbeleuchtung vielfach nur mit großer Gefahr zu passirenden Flure und Aufgänge bringen wir nachstehende

„Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird hierdurch unter Zustimmung des Gemeindevorstandes hierselbst für den Polizei-Bezirk der Stadt Thorn Folgendes verordnet:

§ 1. Ein jedes bewohnte Gebäude ist in seinen, für die gemeinschaftliche Benutzung bestimmten Räumen, d. h. den Eingängen, Fluren, Treppen, Corridors u. s. w. vom Eintritt der abendlichen Dunkelheit bis zur Schließung der Eingangsthüren, jedenfalls aber bis um 10 Uhr Abends ausreichend zu beleuchten. Die Beleuchtung muß sich bis in das oberste bewohnte Stockwerk, und wenn zu dem Grundstück bewohnte Hofgebäude gehören, auch auf den Zugang zu demselben erstrecken.

§ 2. In den Fabriken und öffentlichen Anstalten, den Vergnügungs-, Vereins- und sonstigen Versammlungs-Häusern müssen vom Eintritt der Dunkelheit ab und so lange, als Personen sich daselbst aufhalten, welche nicht zum Hauspersonale gehören, die Eingänge, Flure, Treppen und Corridore, sowie die Bedürfnißanstalten (Abtritte und Pissoirs) in gleicher Weise ausreichend beleuchtet werden.

§ 3. **Zur Beleuchtung sind die Eigenthümer** der bewohnten Gebäude, der Fabriken, öffentlichen Anstalten, Vergnügungs-Vereins- und sonstigen Versammlungs-Häuser verpflichtet. Eigenthümer, welche nicht in Thorn ihren Wohnsitz haben, können mit Genehmigung der Polizei-Verwaltung die Erfüllung der Verpflichtung auf Stadtbewohner übertragen.

§ 4. Diese Verordnung tritt 8 Tage nach ihrer Verkündigung in Kraft. Zuwiderhandlungen gegen dieselbe werden, insofern nicht allgemeine Strafgesetze zur Anwendung kommen, mit Geldstrafe bis zu 9 Mark und im Unvermögensfalle mit verhältnißmäßiger Haft bestraft.

Außerdem hat Derjenige, welcher die nach dieser Polizei-Verordnung ihm auferlegten Verpflichtungen zu erfüllen unterläßt, die Ausführung des Versäumten im Wege des polizeilichen Zwanges auf seine Kosten zu gewärtigen.

Thorn, den 30. Januar 1888.

Die Polizei-Verwaltung.“

mit dem Bemerken in Erinnerung, daß wir in Uebertretungsfällen **unnachsichtlich** mit Strafen einschreiten werden; gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß die Säumigen bei Unglücksfällen **Bestrafung gemäß §§ 222 und 230 des Strafgesetzbuchs** und ev. auch die Geltendmachung von Entschädigungsansprüchen zu gewärtigen haben.

Thorn, den 8. September 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

In unserer Verwaltung ist die Stelle eines Bureau-Assistenten baldigst zu besetzen. Das Gehalt beträgt während der sechsmonatlichen Probedienstzeit monatlich 125 Mark, demnächst bei definitiver Anstellung pro Jahr 1650 Mk. und steigt von 5 zu 5 Jahren um 150 Mk. bis 1950 Mk. Bei der Pensionirung wird den Militäranwärtern die Hälfte der Militärdienstzeit angerechnet.

Bewerber, welche eine tüchtige Ausbildung im Bureaudienst, insbesondere auch in Führung der Recrutirungsstammrollen, im Einquartirungs- und Serviswesen einschließlich des hiermit verbundenen Rechnungswesens nachweisen können, wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse, eines Lebenslaufs und des Civilversorgungsscheins bei uns bis zum

25. September d. Js.

melden.

Thorn, den 8. September 1890.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

für alle Arbeitgeber die Orts-Krankenkasse betreffend.

Wir weisen hiermit wiederholt auf unsere Bekanntmachung vom 17. December 1884 hin. Danach besteht hierselbst für die beiden hiesigen Orts-Krankenkassen — die Allgemeine Orts-Krankenkasse und die Orts-Krankenkasse des Schuhmachergewerbes — eine **gemeinsame Meldestelle,** und zwar wird diese Meldestelle von dem Kassirer der allgemeinen Orts-Krankenkasse, **Perpliess**, im Geschäftszimmer dieser Kasse (Rathhaus) verwaltet.

Bei dieser Meldestelle sind hiernach **alle** versicherungspflichtigen Arbeitnehmer — also insbesondere auch Diejenigen des Schuhmachergewerbes — von den Arbeitgebern spätestens am dritten Tage anzumelden und abzumelden. **Die Unterlassung dieser Meldung** zieht die in §§ 50 und 81 des Reichsgesetzes vom 15. Juni 1883 vorgesehenen **Strafen nach sich.** Insbesondere hat **derjenige Arbeitgeber,** welcher seine Arbeitnehmer nicht rechtzeitig anmeldet, im Krankheitsfalle **der Krankenkasse alle Aufwendungen zu erstatten,** welche durch Unterstützung einer vor der Anmeldung erkrankten Person entstehen.

Andererseits muß die Krankenkasse auch nicht angemeldete Arbeitnehmer unterstützen, wenn dieselben vermöge ihrer Beschäftigung zur Krankenkasse gehören, da die Mitgliedschaft nicht durch die Anmeldung bedingt ist, sondern Kraft des Gesetzes eine Folge der Beschäftigung ist.

Schließlich bringen wir auch den **freien Krankenkassen,** deren Mitgliedschaft von der Verpflichtung einer Orts-Krankenkasse anzugehören befreit, wiederholt in Erinnerung, daß sie nach unserer Anordnung vom 25. September 1885 auf Grund des § 76 des Reichsgesetzes vom 15. Juni 1883 die Verpflichtung haben, **jeden Austritt eines Mitgliedes** binnen einer Woche bei der Anfangs gedachten **Meldestelle** zur Anzeige zu bringen.

Die An- und Abmeldungen müssen nach den festgestellten Formularen erfolgen, welche bei der Meldestelle zum Selbstkostenpreise zu haben sind.

Thorn, den 12. September 1890.

Der Magistrat.

Kirchliche Nachrichten.

Am (16. Sonntag n. Trin.), 21. Septbr. cr

Altstädt. ev. Kirche.
Morgens 7 1/2 Uhr: Herr Pfar. Stachowitz.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Nachher Beichte Derselbe.
Collecte für die Stiftung zum Gedächtniß der Kreuzkirche 1724—1756.

Neustädt. ev. Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Beichte in beiden Sakristeien.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Calmus.
Collete zu Gunsten der Herbergen zur Heimath in Westpreußen.
Nachm. 5 Uhr Herr Pfarrer Andriessen.

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. 11 1/2 Uhr. Militärgottesdienst.
Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Evangel. lutherische Kirche.
Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Keller

Evangel. lutherische Kirche
Vorm. 9 Uhr: Herr Pastor Rehm.

Evangel. luth. Kirche Mocker.
Vorm. 9 1/2 Uhr Herr Pastor Gädtke

Verantwortlich für den redactionellen Theil A. Hartwig in Thorn. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.